



Dreieinige Liebe. Ikone, Nowgoroder Schule, 14. Jh

Da Ikonen ganz besondere „Bilder mit christlichem Inhalt“ sind, können nachfolgende Hinweise hilfreich sein:

Ikonen begleiten unsere orthodoxen Glaubensgeschwister ihr Leben lang. Sie haben ihre feste Heimat in ihrem Alltag, aber auch in den Kirchen und Gottesdiensten.

Ikonen werden in der Ostkirche **„Evangelium im Bild“** genannt und werden als gleichwertig mit dem Evangelium in Schriftform und der mündlichen Verkündigung angesehen. Deshalb sagt man auch, dass Ikonen geschrieben werden, und nicht etwa gemalt. Sie sind **Frohe Botschaft in Bildersprache**.

Ikonen wollen nicht in erster Linie „schön“ und „gefällig“ sein, sondern einer Wahrheit Ausdruck verleihen. Sie wollen nicht ein detailgetreues Abbild der Person und ihrer Umgebung wiedergeben, sondern eine Heils-Botschaft vermitteln. Ein zeitgenössischer Ikonograph bezeichnete sie jüngst als „Fenster zum Himmel“.

Ikonen wollen dem Menschen einen Blick für die verborgene, aber wirkmächtige Wirklichkeit eröffnen, die Jesus mit dem „Reich Gottes“ bzw. mit dem „Himmelreich“ umschrieben hat. Dieses „Reich Gottes“, das mit Jesus den Menschen nahegekommen ist (Mk 1,15), ist ein Leben aus der liebenden Gegenwart Gottes heraus.

Alles in der Ikone dient diesem Zweck, ihre ganze Bildersprache: die Farbauswahl, die (umgekehrte) Perspektive, die Darstellung der Personen, der Natur, der Gegenstände und Gebäude. Und als „Evangelium im Bild“ sind zahlreiche Bibelzitate in Bildform zu entdecken.

Von den Ikonenschreibern und -Schreiberinnen in der Ostkirche, früher meist Mönche, wird erwartet, dass sie nicht nur künstlerisch fähig, sondern auch betende Menschen sind. Das *Schreiben* einer Ikone wird als geistlicher Prozess angesehen, indem der oder die *Schreibende* mithilfe der von der Tradition festgelegten Bildersprache, die von ihm selbst erfahrene Frohe Botschaft über Gott mit-teilt. Das *Lesen* von Ikonen ist demnach auch kein rein verstandesmäßiger Vorgang, sondern umfasst die Aufnahmefähigkeit aller Bereiche im Menschen.